

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M., 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2 M., 2.50, frei ins Haus 2 M., 2.50, wo keine Post am Orte, 2 M., 2.50.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsgesellschaft
Verlag für die Provinz
24 Graupenstr., 1. Etage
Verantwortlicher Redakteur
18 Wismar.
Anzeigen für die nächste Nummer
erhalten bis Donnerstag 5 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 202.

Freitag, den 15. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

§ 153.

Das Breslauer Schöffengericht hat in seiner gestrigen Sitzung ein Urteil gefällt, das zwar die „Volkswacht“ in erster Linie trifft, aber darüber hinaus die größte Bedeutung für die ganze Arbeiterbewegung haben dürfte. Es handelt sich um die neuerliche Anwendung des § 153 der Reichsgewerbeordnung gegenüber einem Redakteur, gegen die Presse überhaupt, und zwar eine Anwendung, die dem Willen und den Absichten des Gesetzgebers durchaus zuwider läuft.

Am 12. September erschien unter der Rubrik „Mittwoch“ aus den Gewerkschaften“ in der „Volkswacht“ folgende Notiz:

Wachtung, Holzblühauer! Die bei der Firma Kuyele, Hofmühlfabrik, Sade parafra 23, hochachtbaren Kollegen haben beschlossen, wegen der überaus schlechten Wobhrufe am Montag, den 11. d. M. die Arbeit niederzulegen. Gefordert wird bei der Beibehaltung der Wobhrufe ein garantierter Mindest-Verdienst. Die Kollegen werden ersucht, jede Arbeit für die Firma zurückzulassen.

Zentralverein der Bildhauer, Verwaltungsstelle Breslau.

Wegen dieser Notiz wurde der für die Rubrik verantwortliche Redakteur, Genosse Klühls, Ende November vollzählig vernommen und ihm eröffnet, daß darin ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung und ein grober Unfug enthalten sei. Der bekannte Terrorismus-Paragraf, der gegen die kämpfenden Arbeiter in dem Reich, wo Deutschum Kultur bedeutet, bis in die Pötenzen angewandt und ausgelegt worden ist, findet nunmehr eine ganz neue Auslegung und vor allem eine neue Anwendung.

Die Absicht des Gesetzgebers, der den Paragraphen schuf, war, die Arbeiter, die sich an einer Lohnbewegung nicht beteiligen wollen, vor Gewalttätigkeiten zu schützen. Es gibt sehr verständige Politiker, die den § 153 heute für völlig überflüssig halten, und der „nationale Arbeiterkongress“ zu Frankfurt a. M. hat die Beibehaltung oder wesentliche Abänderung dieses Paragraphen für unbedingt erforderlich gehalten. Aber was man in Bezug auf die Anwendung der Bestimmung auf einen Standpunkt stehen, auf welchem man immer will, daß die klaren Bestimmungen des § 153 einmal dahin ausgelegt werden könnten, ein Arbeiter solle gezwungen werden, den Vereinbarungen seiner Arbeiter beizutreten oder „ihnen Folge zu leisten“ — eine solche Möglichkeit hat der Reichstag als gesetzgebende Körperschaft ausdrücklich ausgeschlossen wollen, indem er einen Abänderungsantrag, der solche Auslegung zuließ, ablehnte und die alte Fassung beibehielt. Man hat sich allerdings vor 15 Jahren einmal ein Oberlandesgericht gefunden, das eine solche Auslegung für zulässig erklärte und wieder einige Jahre später hat auch das Kammergericht sich dieser Auffassung angeschlossen.

Der bekannteste Kommentator der Reichsgewerbeordnung, Landmann, dessen Wert in allen Büreaus zu finden

ist und dessen Autorität sich auch der Staatsanwalt nicht zu entziehen vermochte, erklärt aber im Gegensatz dazu ausdrücklich, daß diese Kammergerichtsentcheidung den Absichten des Gesetzes nicht entspreche. Auch Staatsminister von Verlexsch hat 1891, also nach der Entscheidung jenes Oberlandesgerichts (Gelle) bei Gelegenheit der Beratung einer Novelle zur Gewerbeordnung im Reichstage erklärt, daß die Anwendung des § 153 nur auf Berufsgegnossen zulässig sei. Trotz aller dieser autoritativen Erklärungen hat sich nun ein Breslauer Staatsanwalt gefunden, der das verstaubte Urteil des Selter Oberlandesgerichts wieder hervorholt, um eine möglichst weite Auslegung des „Terrorismus“-Paragrafen zu ermöglichen. Nicht darauf kommt es ihm an, was der Gesetzgeber will und was das praktische Leben nötig macht, sondern darauf, wie man irgend eine Handlung unter irgend einen Buchstaben oder eine Buchstaben-Reihe pressen und daraus die „Strafen“ hervorzubringen kann.

Was sagt das blühende Leben zu dem Aktienverfahren des Breslauer Schöffengerichts? Große Arbeiterverbände ringen in schweren Kämpfen um die Vervollständigung und Sicherung der Existenz ihrer Mitglieder. Vor dem anwachsenden Proletarierheer konnte sich auch die bürgerliche Gesellschaft nicht mehr ängstlich abschließen. Als man für den Norddeutschen Bund die Gewerbeordnung schuf, da mußte man — ob man wollte oder nicht — der Arbeiterklasse das Koalitionsrecht geben. Es geschah das, indem man im § 152 bestimmte, daß alle Verbote und Strafandrohungen, die die Vereinarbeit der Arbeiter zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hindern, fortan aufgehoben sein sollten. In solcher Konzeption sah sich die Bourgeoisie damals genötigt, weil die aufblühende Industrie das Proletariat durch Paragraphen-Feindeln möglichst unbenutzt brauchte und weil man den Industriearbeitern mehr Freiheiten gewähren mußte, als den Landklavnen.

Unmittelbar hinter jenen die Koalitionsfreiheit garantierenden Sätzen hat man allerdings den famosen § 153 eingeschoben, der die organisierten Arbeiter abschneiden sollte, auf ihre unorganisierten Koalitionen einen Keil einzuschlagen. Aber auf den merkwürdigen Einfall ist doch niemand gekommen, daß man auch einmal so bedauern könnte: Wenn bei einem Arbeitgeber ein Streik ausbricht, also die Arbeiter von ihrem Recht aus § 152 Gebrauch machen, und diese Tatsache den Koalitionen mitteilen mit dem Ertrinken, sich dem anzuschließen, dann braucht gar keine Drohung, keine Ehrverletzung oder Gewalttätigkeit dabei sein, dann — ist der unbedeutende Zwang gegen den Arbeitgeber ohne weiteres gegeben!

Wie gesagt, eine solche Auslegung des Gesetzesparagraphen hatte man noch vor nicht allzu langer Zeit für undenkbar gehalten. Man gab das Vereinbarungs- und Streikrecht und man ließ einfach dieses Recht durch eine Handbewegung auf, indem man jeden bestrafte, der von dem Streik Mitteilung macht und zur Teilnahme auffordert.

Justizrat Mamroth, einer der ältesten und erfahrensten Rechtsanwälte am hiesigen Landgericht, hat dieser Tage in einem Vortrage offen ausgesprochen, daß sogar bei ihm das Vertrauen zur Justiz, die er doch in Breslau in erster Linie kennen gelernt, so ziemlich geschwunden sei. Die Arbeiter aber haben in Breslau eine so wunderbare und manchmal erschreckliche Auslegung aller möglichen Gesetzesbestimmungen gegen die vorwärtsstrebende Arbeiterklasse erfahren, daß man ihnen nicht verdenken kann, wenn ihr Vertrauen zur Breslauer Justiz noch weit tiefer gesunken ist, als das des Herrn Mamroth.

Alle den Urteilen, die aus Breslau stammend, im Reichsausschuss, Entzifferung, Kopfschütteln erregt haben, und die im Reichstage schon oft und eindringlich kritisiert worden sind, wird sich das gestern gegen die „Volkswacht“ gefällte würdig anreihen. Es ist nur geeignet, den Kampf der Arbeiterklasse um ihre Rechte zu erschweren und zu verbittern, aufzuhalten vermag es diesen Kampf nicht. Aber es ist von prinzipieller Wichtigkeit, weil hier zum ersten Male gegenüber der Presse die Debatte Anwendung findet, die wie oben kennzeichneten und die jedem Staatsanwalt nach Belieben das Recht gibt, in jeder Streikmittellung ein Vergehen gegen § 153 zu wittern.

Daß solche Urteile gefällt werden können, ist nur ersichtlich aus dem Buchstabengeist, in dem unsere Rechtsprechung erstarrt, und dem Klassenkampfe, der auch vor den Hallen der Justitia nicht Halt macht.

Politische Uebersicht.

Aus dem Reichsparlament. Der Reichstag hielt am Mittwoch eine lange und stellenweise recht langweilige Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Reichskanzler dem Reichstag und dem deutschen Volke eine niedliche Weihnachtsgesandtschaft in Gestalt einer Nachtragsforderung für unsere blutgetränkte südafrikanische Streifenbüchse in der Höhe von dreihundert Millionen Mark. Was der Schatzsekretär mit leiser Stimme und bawarischen Dialekt zur vorläufigen Begründung dieser Nachforderung sagte, konnten auch die gespitzten Ohren auf der Tribüne nicht verstehen. — Nun kam das Handelsprovisorium mit England an die Reihe. Die konservativen Herren sind inzwischen anderen Sinnes geworden und stimmten gegen ihren eigenen Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission. So wurde denn die zweite Lesung sofort vorangetragen und die Vorlage mit überwältigender Mehrheit angenommen, nachdem die Antisemiten sich ein paar reventloberige Bemerkungen gestattet hatten. Nicht schnell wurde auch die zweite Lesung des bulgarischen Handelsvertrags erledigt, gegen den die Antisemiten stimmten, weil er ihnen noch nicht genug agrarisch, und unsere Fraktion, weil er ihr viel zu viel agrarisch ist. — Sodann wurde in der nunmehr bereits 5 Tage währenden Etasdebatte fortgefahren. Herr Gröber vom Zentrum hielt eine Rede, die um ein paar Münzen

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kantsch.

63

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe sogar völlig falsche Ansichten vernommen,“ fuhr der Oberleutnant fort.

„Doch!“ machte der General indigniert. „Die will ich ihnen vernichten.“ Und dann, sich in die Brust werfend: „Es kommt alles darauf an, das patriotische Gefühl unter den Leuten zu wecken; ich bin überzeugt, sobald ich mich unter den Rekruten setze, bricht der Gumbussmann los.“

„Um Sie das, mein General,“ erinnerte der Hauptmann, „der Geist eines einzelnen Mannes vermag nichts; Sie benötigen als Führer und Militär überdies eine doppelseitige Autorität; halten Sie eine kleine Ansprache, Sie werden den ersten Funken militärischen Gesehns unter diese Leute werfen.“

Der General schüttelte und räusperte sich. „Ich will es tun, mein lieber Hauptmann; man bleibt eben Soldat mit Leib und Seele, wenn man auch nicht mehr im Dienste ist; man versucht, das moralische Element zu heben, wie und wo es eben möglich ist.“

Eine wahrhaft patriotische Gesinnung, verehrter Herr General,“ pflückte der Oberleutnant bei. „Alle diese Wünsche können jetzt ohne genügende Abklärung in Kriegsdienste, es wäre sehr gut, wenn man ihnen gleich von vornherein klar machte, daß sie von nun an einem besonderen Stande angehören, und solange sie die Uniform Seiner Apostolischen Majestät tragen, nichts mehr mit den Zivilisten gemein haben; kurz, wenn man militärischen Geist und zugleich den Korpsgeist in ihnen erweckt.“

„Ich will es tun,“ sagte der General, und abermals ließ er seinen Zügel gegen den Boden; „geben Sie acht, meine Herren, ich will diesen Geist mit einigen Worten, aber sündenden Worten in ihnen erwecken; ich will unter sie treten, ja, unter sie, und Sie werden mich begleiten.“

„Die Herren werden also auch eine kleine Musterung halten?“ bemerkte die Gräfin, die sich für dieses Vorhaben logisch zu interessieren begann.

„Musterung,“ verholte der General, „ein sehr gutes Wort, meine liebe Gräfin.“ Der General liebte es, seiner Schwägerin ihren Titel zu geben, „ein echt militärisches Wort, wie ich Sie mit Vergnügen konstatiere.“

„Sollen wir Euch nicht begleiten?“ fragte die Gräfin, „müht und wie es ist, zu einem kleinen, bescheidenen Exerzieren nicht, nicht aufgelegt.“ „Da Du doch in deiner Eigenschaft als Schloßherr auftreten gedenkst, so wäre es nicht übel, wenn Du eine Schloßfrau mitbrächtest, hm? Johanna ist für

dergleichen nicht zu verwenden, aber Du kannst mich als ihre Stellvertreterin ersetzten.“

Dieser hübsche Vorstoß wurde von allen Seiten mit Wohlwollen begrüßt und Valerie natürlich sofort mit aufgeföhrt, sich anzuschließen. Wie gelegen kam dies für ihre Wünsche! — Stefan war ohne Zweifel da drüben, unter seinen Kameraden; es war ihm dadurch möglich, ihn wiederzusehen, vielleicht sogar zu berühren. Was erholte ein liebendes Herz nicht alles von einem glücklichen Anfall!

Der General machte eine charakteristische Verbeugung vor der Gräfin. „Es ist dies eine echt ritterliche Geste,“ meinte er, „wenn man in den Leuten gleich, und wenn wir mit unseren Tanten erscheinen, so dürfte das die Verachtung dieser braven Damen noch um ein Bedeutendes vermehren. Herr Hauptmann, Sie sehen Ihrer Tochter den Arm, wie geben logisch.“

Au der Tat, der General schien fast ungeduldig, in seiner doppelten Eigenschaft als Oberherr und hoher Militär sich prälatieren zu können, es war das erste Mal, daß er hier, sozusagen öffentlich auftrat. Die Gesellschaft schritt über die wohlbeleuchteten Wege des Parks dem Ausgange zu. Es war hier ein kleiner Hügelchen, das auf die Gemeindegasse führte. Als man zuhause angekommen, wachte der General seinen Zehn Hans zu Fuß.

„Du begreifst doch,“ sagte er leise, „man kann die Leute nicht so überreden; absehere den Bürgermeister von anderem Ersehen, er soll die Sache gehörig in Szene setzen; ich hoffe, er wird die Ehre zu würdigen wissen, die ich ihm und dem ganzen Bewein hiermit antrage. Er soll die Leute informieren und einige der Konventionen instruieren, damit der Empfang ein solennes, ein stürmischer wird.“ — Du verstellst mich doch? Gie voraus.“

Hans tat, wie ihm befohlen; er schritt rasch über die Wiese dahin und er hatte bald einen bedeutenden Vorsprung. Als er der Straße sich näherte, die zwischen der Wiese und dem Gahhausgarten lag, mußte er unter einer Gruppe großer Weiden, die am Wiesengrunde standen, einen oder mehrere Personen entdecken. Er prüfte vertraulich hinüber, aber er hielt sich nicht auf, er sprang über die Straße und betrat den freien Platz vor dem Gahhaus. Dort, zunächst der Tribüne, auf der die Musikanten Platz genommen hatten, waren an einem langen Tisch die Generaladjuten, der Bürgermeister Zämerling an der Spitze, versammelt; Hans setzte sich zu ihnen und entledigte sich seines Auftrages in bester Form. Sie klappten ihre Werkzeuge zu und rissen dafür Augen und Mäuler auf. Aus Hans geendet, schnehten sie sämtlich in die Höhe, man konnte sie einige Augenblicke wie Entzündete mit den Armen hin und her gestikulieren sehen, dabei sprachen sie alle auf einmal, und deshalb, und auch wegen des Trombetengeschmetter, verstand keiner den andern. Der Bürgermeister, seine ergän-

zende Mimik endlich beiseite lassend, begann zu brüllen: „Die Musik soll das Maul halten! Aussetzen, aussetzen!“ Aber die Wäcker ließen sich nicht irre machen, sondern schmetterten ihre dreieckige Talle unbarmherzig weiter.

„Ich werde ihnen das Handrohr legen!“ schrie der Adjunkt dem Bürgermeister zu, sich der hohen Hand als Sprachrohr bedienend, indes die übrigen andere Beschlüsse taten.

„Legen Sie, legen Sie!“ schrie Herr Zämerling zurück. „Aber nicht ganz; sobald seine Erhellung erscheint, sollen sie allseits einen Zügel von sich geben, ich werde ihnen mit meiner rechten Hand das Signal geben.“

„Ich werde die Rekruten zusammenrufen,“ rief ein anderer.

Jeder einzeln Rekrute ist zu jageln, aber ohne sein Mädchen!“ schrie der Bürgermeister wieder zurück. — Laßt sie verschwinden, wir brauchen Platz. Herr Biel, das übrige besorgen Sie.“ Der alte Bürgermeister nickte, die Funktionäre stoben auseinander. „Ich muß jetzt schlafen!“ schrie er entsetzt. „Mein Gut — Sakra — wo ist denn mein Gut? Mit was soll ich denn Erhellung begründen? Herrgott, die Musik! Jetzt verliere ich sie, gerade, wo wir sie brauchen — die Esel! Da haben Sie, H: Erhellung, mit Tamen. Aufpassen — einen Zügel — Geselement — mein Gut — mein Kopf!“

Der General hatte mit den Tamen und den übrigen Offizieren den Wiesenplatz, der zum Wirtschaftshaus gehörte, betreten. Der Bürgermeister führte ihnen entgegen, ohne Gut und ohne Kopf; er bewillkommnete alle, einen nach dem andern, und den General doppelt, und geleitete die Gesellschaft unter beständigen Rücksichten nach dem Gahhaus. Dort war der größte Teil der anwesenden Rekruten bereits aufgestellt; die Wäcker standen da, die Hände in den Hosentaschen und neugierig, um sich gleich, die einen lachten, die anderen machten ein ängstliches Gesicht, keiner wußte, um was es sich handelte. Der Bürgermeister hatte schon einige Zeit seinen rechten Arm und seine mit dem blauen Sackuch bewaffnete Hand, gleich einer Signalfahne in die Höhe gehalten, ohne daß es bemerkt worden wäre. „Aufsehen!“ brüllte er jetzt, da er sich nicht anders mehr zu helfen wußte.

Ein grünelich fallisches Durcheinander von Tönen entzündete den erschrockensten Haupterhöhen. Die Gräfin fing laut zu lachen an und hielt sich dabei die Ohren zu, aber ein strenger, mißbilligender Blick des Generals bedeutete ihr, daß er die Sache ernst und würdevoll aufgefakt wissen wollte. Sie ließ sich auf die Lippen und fügte sich. Der General schritt mit ihr die doppelte Reihe der Rekruten entlang, die der „Wai“ noch immer zu formieren bemüht war. Langsam und mühsam besah er die Wäcker, die die Köpfe vorstreckten und ihn anstarrten.

(Fortsetzung folgt.)

demokratischer war oder doch klang, als die seines Kollegen Krüger. Auf eine Anfrage des Reichstages erklärte der Reichstagspräsident, dass der Reichstagspräsident zur Verantwortung nach Deutschland geladen ist. Diese Mitteilung wurde mit lebhaftem, aber vielleicht verfrühtem Beifall entgegengenommen. Es folgten dann noch eine Rede des schweizerischen Demokraten Payer, die vom bürgerlichen Standpunkt als eine ganz gute Oppositionsleistung zu bezeichnen ist, und eine antisemitische Rede des Abgeordneten Kimmichmann. Am Donnerstag stehen dritte Lesungen der Handelsvorlagen und die Fortsetzung der Etatsdebatten auf der Tagesordnung.

Die Pabstucht. Wie die eigentlichen Agrarier den Mittelstand ausschalten, wenn er ihren Profitbedürfnissen im Wege steht, dafür lieferte dieser Tage die „Schl. Ztg.“ einen neuen Beweis. Im Anschluss an die Frage der Fleischnot empfiehlt sie folgendes:

Auf Verlampung der ungesunden Fleischnot und der hierdurch motivierten hohen Fleischpreise haben sich die Wagnisse und „Wüter“ unserer Großstädte vereinigt und beraten. An dem gangen Unnatürlichen der Regierung und die besten, unerschütterlichen Agrarier die Schuld tragen, und Abhilfe ersehen. Jene Herren nur durch die Regierung auf Kosten der Agrarier möglich.

Da es angezeigt, den Herren einen anderen steileren Weg der Abhilfe zu zeigen, der sich schon bewährt hat, und zwar in Argentinien. Auch dort, wo es bei vierzig Millionen Einwohnern etwa 25 Millionen Stück Rindvieh und etwa 50 Millionen Schafe gibt, herrscht infolge von Wirtschaft, Überproduktion und schamloser Gewinnsuche „Fleischnot“ und die Preise steigen in den Städten schwindend. Da schloß sich der Magistrat von La Plata, der Hauptstadt der Provinz Buenos Aires, diesem Stande ein Ende zu machen und den Wagnisse seiner Stadt billiges und gutes Fleisch zu beschaffen. Die Stadtväter kauften mit Hilfe des Geldes direkt von den Viehhältern in der Provinz ein, ließen das Vieh in La Plata auf ihre Rechnung schlachten und veräußerten das Fleisch am Großhandelspreise. Natürlich erheben die Fleischwucherer und Schlächter ein entsetzliches Jammergeschrei, aber mehr als 90 Prozent der Bevölkerung und die ganze anständige Klasse des Landes wünschen, daß andere Städte diesem Beispiele folgen mögen.

Die „Schlächter und Fleischwucherer“, die also auch bei uns aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen werden sollen, sind dabei immer noch dumm genug, in den Agrariern ihre besten Freunde zu erblicken! — Prinzipiell ist es aber interessant, daß die Agrarier sich nicht scheuen, den Sozialismus zu empfehlen, wenn nur sie dabei nichts zu riskieren haben.

Herr Jaures und Monsieur Bebel. Herr Jaures ist ein französischer Patriot, Bebel aber ein vaterlandslöser Geselle, so kann man alle Tage in der deutschen Patriotenpresse lesen.

Monsieur Bebel ist ein deutscher Patriot, Jaures ist aber ein Feind unseres teuren Frankreichs, klingt es am Tage darauf aus der französischen Patriotenpresse zurück.

Die französischen Eigenpeter lassen sich ihren „Monsieur Bebel“ nicht nehmen und die deutschen Tatsachensünder laufen ihrem Herrn Jaures nach und werden nach jedem Auftritt, denen er ihnen versetzt hat, desto jählicher zu ihm.

Am Sonnabend hat der deutsche Reichstagspräsident die Rede, die Monsieur Bebel im deutschen Reichstag gehalten hatte, mit der letzten Kammerrede des Herrn Jaures verglichen.

„Zu derselben Zeit“, erklärte Fürst von Bülow, „als Bebel hier in diesem unparlamentarischen Sinne sprach, betonte in der französischen Kammer ein Sozialist (eben „Herr Jaures“), daß die französischen Sozialdemokraten nicht versagen werden, wenn der Ruf des Vaterlandes an sie ergeht.“

Am Morgen darauf aber veröffentlichte das Pariser Journal des Debats einen Artikel, in dem die Reden des Monsieur Bebel und des Herrn Jaures gleichfalls miteinander verglichen werden. Nachdem das Journal ausgeführt, daß Monsieur Bebel der friedlichen Stimmung des deutschen Volkes Ausdruck gegeben, versendet es folgende Donnerkeile gegen Herrn Jaures:

„Bebel aber sagt nicht, daß die deutsche Regierung, wenn sie den Ruf gegen seinen Wunsch zu einer kriegerischen Aktion hören sollte, auf den elementaren Widerstand dieses Volkes stoßen würde. Bebel sagt nicht, daß die Sozialdemokraten sich weigern würden, ihre Soldatenehre zu erfüllen, wenn ein Geheiß (er sagt er, der deutsche Arbeiter werde sich die Kräfte vorbehalten, ob es der Mühe wert sei, das Wort) sie veranlassen würde. Er ist nicht entfernt von jenen törichten Reden und allgemeinen Voraussetzungen, von der Propaganda der Zeit, von der unermüdeten antimilitaristischen Propaganda, die von Jaures und seinen Freunden betrieben werden. Bebel's Rede beweist uns, daß die deutsche Sozialdemokratie weit überlegen ist, als der Sozialismus und die Sozialdemokratie, dessen unbeherrschtes Exempel Herr Jaures ist. Wie kann sich Jaures so lächerlich machen, daß er den Ruf des Vaterlandes, eine allgemeine und entscheidende Erklärung der deutschen Arbeiter zu verweigern? Sollte Bebel eine Rede gehalten haben, so hätte er Herrn Jaures sicher die Rede gehalten, sich nicht als seinen Gefährten und seinen Propheten zu fühlen.“

So schließt der patriotische Blödsinn Frankreichs den patriotischen Blödsinn Deutschlands an. So widerlegt die patriotische Lüge Deutschlands die patriotische Lüge Frankreichs, und die Utopie des Nationalismus wird international.

Magister Wofadomsky erhält für die paar offenen Sätze, die er im Reichstage über die Genusssucht der herrschenden Klasse äußerte, von den bürgerlichen Preskulis seine Belohnung. Man voran traben die „Post“, denen besonders der Vergleich mit der Zeit von 1896 nicht gefällt, den Wofadomsky anstellte.

„Tarnals allerdings“, so schreibt die „Post“, „war in die Gebieten und besitzenden Klassen des preussischen Volkes eine Erschließung des Wohlstandes und ein Verfall der Sitten eingetreten, der den bürgerlichen Staat mehr noch als die Rückwärtsentwicklung des Reiches dem französischen Eroberer zur leichtesten Beute werden ließ. Das preussische und deutsche Volk der Jetztzeit aber zeichnet sich in seinen gebildeten Klassen umgekehrt durch ein hohes Maß von vorwärts strebender Spannkraft und von opferwilligem Patriotismus aus, so daß es mehr als ungerathen ist, diese Schichten unseres Volkes im Vergleich zu denen anderer Nationen herabzusetzen, wie dies die „Post“ in seiner Rede getan. Damit macht man unzulässig die Geschäfte der Sozialdemokratie auf Kosten von Kaiser und Reich, und das ist doch gerade nicht die Aufgabe, die deutschen Staatsmännern von Gottes und Reichs wegen gestellt ist.“

Der „opferwillige Patriotismus“ kommt besonders zum Ausdruck in der schätzbaren Druckschrift um Erbschaftsteuer und Reichsrentenreform. Daß auch Wofadomsky die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgt, übertrifft weiter nicht. Wer heutzutage den Blick über die gewöhnlichste agrarische Wirtschaft etwas hinaus hebt, der besorgt die Geschäfte der Sozialdemokratie. Dieser Meinung ist auch Knuten-Derfel. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt, in dem sie den Grafen Wofadomsky als „Magister des Reichstages“ verspottet, der absichtlich seine Ueberlegenheit zur Schau trage und wohl ein tüchtiger Beamter, aber kein Staatsmann sei, zu den Bemerkungen des Staatsfreiers über den Materialismus und die Genusssucht der heutigen bürgerlichen Gesellschaft:

„Man kann sehr weit schief sein, ob es zweckmäßig war, solche Gedanken gerade jetzt mit bewußter Absichtlichkeit in den Vordergrund zu stellen, wo die Sozialdemokratie offen sagt, die bürgerliche Gesellschaft müsse, sie möge sich wandeln, wie sie wolle, vernichtet, die gegenwärtige Staatsregierung müsse, nach Befinden und ungemein nahe, daß die Sozialdemokratie, aus dem an sich berechtigten Gedanken Konsequenzen ziehen, die von dem Redner selbstverständlich nicht gewollt wurden, für den unmittelbar bevorstehenden Kampf aber sehr bedenklich sein können.“

Die Wahrheit ist eben sehr bedenklich, denn sie nützt immer der Sozialdemokratie. Deshalb schwindelt Derfel lieber.

Das letzte Palladium des gebildeten Bürgerthums. Das Blatt der Kohlenbarone, die „Rheinisch-Westf. Zeitung“, schreibt:

„Das gleiche, geheime bierliche Wahlrecht hat den Einfluß der Bildung und des Besitzes in Deutschland außerordentlich bekräftigt und die Massen zum Herrn gemacht, welche unter das Kommando entweder einer lediglich konfessionellen oder einer hierarchischen oder einer kraft materielle Genüsse vorwärtigen Demagogie geraten sind. Dies Wahlrecht auf die Einzelstaaten auszuheben, wie in Baden beabsichtigt, heißt, das Chaos in Deutschland zu vollenden. Neben Verzicht, mit Gewalt und Kravatten Sozialismus oder Materialismus zu Herran auch der Landtage zu machen, muß mit Entschiedenheit beantragt werden. Es ist zur Zeit ohne Gefährdung der Staatsordnung nicht möglich, selber mit der Demokratie der Volkvertretungen zu geben. Will die Linke im Reichstage Zugeständnisse machen, so muß und wird der Landtag entgegenkommen. Bisher ist es einmal die Zeit — zur Zeit denkt kein ernsthafter Politiker daran und alles Gerede davon ist nur hinfällige Fiktion der Demagogie — wo man beide Wahlrechte auf einer mittleren Linie versöhnen kann. Zur Zeit ist das völlig ausgeschlossen, damit aber auch jede Antastung des Kaiserwahlrechts, welches das letzte Palladium des gebildeten Bürgerthums ist.“

Wenn es hieß, das letzte Palladium der Ausbeuter, läse es sich erträglich. Aber „Bildung“ mit brutaler Ueberknüpfung der Gleichberechtigung aller Staatsbürger verbinden zu wollen, dazu gehört der ganze Hochmut und Dünkel der Preußen, die sich einbilden, Bildung zu besitzen, wenn sie pralle Geldsäcke haben. Echtes Bildung setzt sich geringer Bildung gerade auch der Masse des Volkes gegenüber immer durch, sonst ist sie keine echte Bildung. Wer auf das Volk schaut, daß es für Bildung kein Verständnis heische, beweist nur, daß ihm die Bildung fehlt, sich Verständnis und Anerkennung zu verschaffen.

Volkzählung und Wahlrecht. Alle fünf Jahre, wenn eine neue Volkzählung stattfindet, erneuert sich für die Großstädter das Gefühl, daß es eigentlich ein Paria des Wahlrechts ist, daß jeder Viehtriebener auf dem Lande mindestens dreimal so viel Einfluß auf die Gesetzgebung besitzt, als der genialste Forscher und der erfolgreichste Politiker, der in Berlin wohnt. Nach dem Reichswahlgesetz (§ 5) sollen zwar auf 100,000 Seelen ein Abgeordneter kommen. Aber die Regierung ist immer erst um solche Vorschriften nicht, die zur Neuerteilung der Wahlkreise nach der Volkszählung, oder wenigstens alle zehn Jahre auffordern. Der Sinn der Verfassung ist gleichgültig, denn sonst würde die Macht der gehäuflichen Rechten gebrochen und die gefährdete Linke vergrößert. Die Verfassung ist, wie in Preußen, nur dazu da, umgangen und geendet zu werden. Sehen wir einmal die Ziffern der Großstädte: Berlin hat über zwei Millionen, müßte also 20 Abgeordnete, mit den Vororten (Charlottenburg, Wilmersdorf, Spandau, Schöneberg 140,000, Lichterfeld über 70,000, Wilmersdorf über 60,000 usw.) gegen 30 Abgeordnete in den Reichstag senden, statt 8 heutzutage. Hamburg müßte 9 Vertreter haben, statt 3. Breslau 5 statt 2, München 6 statt 2, Leipzig und Dresden je 5 statt 2. Gut 50 Abgeordnete hätten die Großstädte und Industriezentren mehr zu beanspruchen. Damit würde die Linke eine sehr große Verstärkung erhalten; für die Rechte würde kaum hier und da ein Sitz abfallen. Noch bedenklicher wären die Verhältnisse für Preußen. Aber das Rechtsgefühl und der Schutz und die Befolgung der Verfassung ihrem Sinn nach, scheint für die preussischen Minister dahinzuschwinden, wenn die Interessen und die Macht des preussischen Junkertums in Frage kommen. Immer größer wird das Wahlrecht, jede Volkszählung vermehrt das Uebergewicht der industriellen Bevölkerung. Aber den Mut der politischen Ehrlichkeit — denn nur um diesen handelt es sich — hat das preussische Ministerium noch nie besessen.

Die Kompottschüssel voll Pferdefleisch. Der Pferdefleisch- und Hundsfleischkonsum in Chemnitz ist in dauerndem Steigen begriffen; der Konsum des fleischigen gewöhnlicher Schlachtvieh geht mehr und mehr zurück. Im städtischen Schlachthofe wurden im November dieses Jahres 10,514 Tiere geschlachtet, und zwar 1210 Rinder, 2411 Kühe, 1879 Schafe, 21 Ziegen, 4765 Schweine, 123 Pferde und 105 Hunde; das sind 2264 Stück weniger, und zwar 422 Rinder, 227 Kühe, 208 Schafe und 1477 Schweine weniger, dagegen 20 Pferde und 50 Hunde mehr als im November 1901. Das ist die Fleischnot in Permanenz und im Gefolge hat im Preise gestiegen, selbst Pferdefleisch und Hundsfleisch steht gegenwärtig um 10–20 Prozent im Preise höher, als noch vor Jahresfrist. An Steuerungsanlagen für die Arbeiter aber denken die Unternehmer nicht, deren Vertreter

im Reichstage dafür gefordert haben, daß die Steuerung zum Schutze des werktätigen Volkes eine noch größere wird, als sie sich bisher gezeigt.

Untersuchung des Reichstages. In der fortgesetzten Beratung über den Bahnbau Vöcklabruck–Rudolfs spricht sich Herr von Ritzhofen für den Bahnbau aus und führt aus, der Gedanke einer Aufgabe der Kolonie ist unbestätigt. Doch in (Rente) führt aus, die Landgesellschaften müßten ihren Verpflichtungen nachkommen. Nach der ursprünglicher Konzeption hätte die Gesellschaft die Bahn bauen müssen. Später habe man ihre diese Verpflichtung ohne Gegenleistung abgenommen. Der Erbring von Vöcklabruck erklärt, die Kommission über die Landfrage solle möglichst bald, eventuell gleich nach Weihnachten zusammenzutreten. Oberst Detmold besagt sich über den Antrag an den Reichstag bei den Teubner. Die Verpflanzung sei durchaus ungenügend. Der Reichstag werde noch jahrelang dauern. Die Bahn müßte bis Kremsmünster durchgeführt werden; er bittet die Kommission, ihre Arbeit zu beschleunigen. Geheimrat Selig begründet die Einbringung eines neuen Nachtragsetzes für das laufende Jahr. Westlich des Bahnbaues liegt er, die Firma Lang habe Vorkontrollen getroffen, sofort nach der Genehmigung mit dem Bau zu beginnen. Jede Verpflanzung sei sehr bedenklich. Geheimrat Gollmann führt aus, der Reichstag sei eine Verpflichtung zum Bahnbau nicht aufgelegt worden, sie habe lediglich das Recht dazu. In einer Beschlussempfehlung kam es nicht. Hierauf wurde die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Staatliche Fortschritte in deutschen Kolonien. Den Gouverneuren der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, sowie dem Gouverneur von Ostafrika ist für die Dauer ihres Amtes und Aufenthaltes außerhalb Europas das Prädikat „Erzellen“ verliehen worden. Ferner ist für die Dauer ihrer Verwendung im Kolonialdienst als heimlicher Rang den Gouverneuren von Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Südwestafrika der Rang der Räte erster Klasse, den Gouverneuren von Togo und den Schutzgebieten der Südsee der Rang der Räte zweiter Klasse verliehen. — Nun werden sich die unterworfen Eingeborenen aber mit Respekt und Wohlwollen anzuwenden! So ein Kopf, der macht Eindruck, Ostafrika liegt ja nicht weit von Peking.

Die „Stimme“ als Sturmböcke gegen Wahlrechtsbesserung. Der Antrag der letzten Gemeindevorstände in Nürnberg hat das überale Unternehmertum, das dort die unbeschränkte Herrschaft führt, in große Wut versetzt. Bekanntlich hat die Arbeiterpartei bei diesen Wahlen einen großen Zuwachs an Wählern gehabt, daß sie, wenn ihre Stimmengahlen im gleichen Verhältnis weiter steigt, bei den nächsten Wahlen (in 3 Jahren) den Reichstagsanteil wird brechen können. Um dies zu verhindern, trifft die Gemeindevorstände schon jetzt Vorkehrungen. Er ist bestrebt, möglichst viele „Wähler zu machen.“ Da aber aus der Vergangenheit schon alles herausgeholt ist, was zu holen war, hat man sich jetzt nach einer Schutztruppe umgesehen und eine solche in den „Stimmen“ gefunden. Diese haben einen Verein gegründet, dessen Aufgabe es ist, den Gewerkevereinen das Bürgerrecht zu erwerben. So will man dem sozialdemokratischen Zuwachs die Wege haken. Also die auf Reichs-Dauerlichen Boden stehenden kaufmännischen Vereine haben sich dem Vorgehen angeschlossen. So lassen sich also die braven Herrchen dazu bewegen, dem liberalen Unternehmertum, das unter Mißhandlung aller liberalen Grundrechte den Arbeitern ein besseres Gemeindevorrecht vorenthält und ihnen das Recht abschafft, in Gemeindegemeinschaften mitzubestimmen, bei der Ausbreitung seines Monopols auf die Herrschaft in der Gemeinde Laubentzucht zu leisten.

Aus Deutsch-Ostafrika. Gouverneur Graf Wöden telegraphisch aus Dar-es-Salaam: Aus Kringa meldet Hauptmann Nigmann ein großes Geschick der Wafara am 16. November bei Tula. Ein längerer Kleinkrieg im Gebirge von Naha und in den Nahrungsbereichen ist noch zu erwarten. Die früher verlassene Wafara-Nation fungiert im Norden von Songea ist inzwischen zerfallen. Hauptmann von Schönborg reist mit der 14. Kompanie nach Sambar und übernimmt die Verwaltung der Unterwelt der Wafara. Der Marineinfanterie wird aus Kibata an die Küste gezogen und übernimmt den Telegraphendienst in Ntina. Die Marineinfanterie auf der Expedition nach Kilwa wird durch Frigate ersetzt und übernimmt den Verkehr von Kilwa. Die Materialien aus Ntina und Kilwa werden an Bord genommen.

Reichstagswahl in Oldenburg-Pflanz. Amliche Meldung. Bei der am 8. d. Mts. stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis 9 (Schleswig-Holstein) erhielt von 16,994 abgerechneten gültigen Stimmen Rechtsanwalt und Notar Justizrat Wödemann (Freisinn) 8874 Stimmen. Dr. med. Sturm (Freisinn) 4114 Stimmen und Rippenmacher Paul Weinheber 4003 Stimmen. Justizrat Wödemann ist somit gewählt.

Wahlrechtsbeteiligungs-Chronik. Das Münchener Landparlament verurteilt, wie ein Privattelegramm meldet, den neunzehnjährigen obdachlosen Tagelöhner Einflüchtigen Weg wegen Verleumdung des Kaisers zu drei Monaten Gefängnis. Der schon mehrfach wegen Verleumdung und Landstreicherei verurteilte junge Mann hat die Verleumdungen ohne jeden Anlaß einem Gendarmen gegenüber ausgesprochen. Als Motiv gab er an, er sei arbeitslos und unterernährt, habe das Betteln satt und wolle ins Gefängnis. — Was gewinnt der monarchische Gedanke durch eine solche Verurteilung?

Ausland.

Demokratie für das Frauenwahlrecht. Eine Frauenversammlung in Wien demonstrierte für Verleumdung; des aktiven und passiven Wahlrechts an die Frauen. Frau Hainisch führte unter anderem aus: „Im Jahre 1903 sind nach einem Berichte des Freiherrn v. Fuchs in Deutschland 4320 junge Mütter gestorben. Das ist eine Mutter, welche die des Mannes weit übertrifft. Auch im Gemeinwesen leisten die Frauen höchst beachtenswerte Arbeit. Die Statistik lehrt, daß von 1000 Preussischen in Desterreich 430 weibliche sind. Dazu kommen noch Christkinderinnen, Lehrerinnen usw. Entan Anthonys habe auf dem Berliner Frauenkongress die Worte gesprochen: „Glaubt es mir, unter Verleumdung bleibt geduldet, hinterlegt und einflüchtigt, so lange es nicht zur Urne geht; denn das Wahlrecht erobert alle Rechte.“

Die Spaltung des Volkes in Frankreich. In der französischen Deputiertenkammer brachte am Dienstag Gouzy (rad. Soz.) namens verschiedener Gruppen der Linken den Antrag ein, den Präsidenten der Kammer durch öffentliche Wahl zu bestimmen, und ersucht die Regierung, die Session nicht eher zu schließen, als über diesen Antrag beraten worden sei. Benoist (Konf.) protestiert gegen den Antrag, welchen er als verfassungswidrig bezeichnet. Tronillot (rad. Soz.) erklärt, daß die Regierung diesem Antrag nicht entgegenzutreten könne. Nach einer Erwiderung von Seiten Benoists wird der Antrag mit 286 gegen 278 Stimmen abgelehnt.

Der launische Pops. In der Ansprache, die der Pops in Konstantinopel hielt, sagte er: Der katholische Glaube breitet sich immer mehr über die Erde aus und trägt reiche Frucht in anders-alldürren und heidnischen Ländern. Aber große Traurigkeit und Furcht befallt uns, wenn wir den Blick zu der anderen Seite wenden, auf die katholischen Völker. So ist die Nation, die bisher die älteste Tochter der Kirche genannt wurde, der Gegenwart sehr ernster Unruhen und Ängsten für uns. Um den Mut nicht zu verlieren, müssen wir daran denken, daß Christus im Evangelium oft wiederholte, daß die Kirche der Erde auf Erden werde von dieser Art

sein und seine Forderungen mit dem Staat...
... und verfolgt werden. ...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Arbeitslosen-Demonstrationen in London. Am 12. Dezember fand wieder eine Demonstration von Arbeitslosen aus den verschiedenen Teilen Londons statt. Mehrere Tausend Mann versammelten sich...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Zu den Wahlen in England. Im Jahre 1909, als der Lord Rosebery...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Breslauer Nachrichten.

Ein „Volkswacht“-Prozess.

Wie wir bereits mitteilen, hatte sich unser Lokalredakteur, Genosse Klübs, gestern vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 153 und wegen groben Unfugs zu verantworten. Beide Delikte werden in einer Notiz gefunden, die von einem Streik der Holzbildhauer bei Ruwede Mitteilung machte und daran die Bemerkung knüpfte, daß Arbeiter für die Firma zurückzuweisen seien. Zur Verhandlung waren Herr Ruwede und Herr Bildhauermeister Schlich als Zeugen geladen.
Genosse Klübs bestritt, daß grober Unfug vorliege. In zwei ganz ähnlichen Fällen sei er vor 6 Jahren von hiesigen Gerichten freigesprochen worden. Die Urteile wurden verlesen. Daß ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung vorliege, müsse er natürlich ebenfalls bestreiten. Seit Jahren hat die „Volkswacht“ ungezählte solcher Notizen gebracht, ohne daß der Staatsanwalt darin etwas besonderes fand. Jetzt plötzlich solle die Sache strafbar sein? Herr Ruwede teilte als Zeuge mit, daß der Streik der Holzbildhauer bei ihm ca. 10 Tage gedauert habe, dann habe er sich mit den Arbeitern geeinigt. Als er während des Streiks die Arbeiten, die sehr drängten, dem Bildhauermeister Schlich übertragen wollte, habe dieser sie abgelehnt, da sonst auch seine Leute womöglich streiken würden. Bildhauer Schlich ergänzte diese Angaben dahin, daß er vor Ausbruch des Streiks schon Offerte an Ruwede eingereicht habe und auch die Lieferung übertragen erhielt. Er habe aber eingesehen, daß er sich verkaufte habe, und da außerdem am Sonntag (10. September) sein Gehilfe zu ihm gekommen sei und gesagt, daß bei Ruwede Streik sei und daß er deshalb die Arbeit nicht annehmen möge, so habe er sich entschlossen, dem Folge zu geben und die Arbeit zurückzuweisen. (Zu bemerken ist, daß die Notiz erst am 12. September erschien, also nach der Aufforderung seitens des Gehilfen.)
Der Staatsanwalt Dr. Schwedersky hielt nach dieser Aussage den Tatbestand des § 153 für erfüllt, ebenso den groben Unfug. Als Strafe sei ein Monat Gefängnis angemessen, besonders, da der Angeklagte schon wegen Preßvergehens, also wegen „Mißbrauchs seiner Stellung“, vorbestraft sei. Der Angeklagte machte demgegenüber darauf aufmerksam, daß die staatsanwaltschaftliche Auslegung des § 153 den Absichten des Gesetzes widerspreche. Wenn man gegen die Presse mit derartig kleinlichen Mitteln vorgehen wolle, habe man die Koalitionsfreiheit, die im § 152 der Gewerbeordnung gewährleistet sei, vollkommen auf. Genosse Klübs überreichte eine Petition des Buchdrucker-Parikamts, die u. a. unterzeichnet ist vom Buchdrucker-Verein Max Neusch in Breslau, und die die Behörden auffordert, nur in tarifreuen

Procedura ...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Mitteilungen aus den Gewerkehäusern.

Mitteilung, Bauarbeiter! Sonntag den 17. Dezember, Vormittags 11 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Diejenigen Kollegen, die Ihre Mitgliedsbücher schon abgegeben haben, bringen zu dieser Versammlung Ihre Kontrollkarte als Ausweis mit; ohne Legitimation kein Zutritt. Des ferneren den Kollegen noch einmal zur Kenntnis, daß bis zum 10. Dezember 1905 sämtliche Mitgliedsbücher vollständig in Ordnung abgegeben sein müssen, entweder im Verbandsbüro oder bei den zuständigen Bezirkskassierern. Wer diesen Anordnungen nicht nachkommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er keine Zeittung mehr erhält. Diejenigen Kollegen, welche in diesem Jahre eingetretten und im Rest der neuen Bücher sind, haben ihre Beiträge für Dezember 1905 und Januar 1906 zu entrichten.

Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.
Achtung, Studentenre! Änderungen von Arbeitsstellen auf Vorkurs sind dem Obmann der Lohnkommission, Kollegen Schuler, Paradenstraße 32, sofort anzumelden. Kollegen, im Interesse einer wirklich durchgreifenden Kontrolle betreffend unsere Fensterfrage, ist die sofortige Anmeldung von Änderungen von Arbeitsstellen auf Vorkurs nötig. Der Vorstand.

Von unserem Gewerkschaftsstand. In der vorgestern unter die Spitzmarke mitgeteilten Mitteilung über die von den einzelnen Gewerkschaften erteilten Beiträge zum Baufond für das neue Gewerkschaftshaus ist folgendes nachzutragen bzw. zu berichtigen: Eingekauft von den Genossen Peltzer und Zimanski Martenstraße 24 März (nicht 25 März). Die Erdsumme beträgt infolgedessen nicht 3969.15, sondern 3968.15 Mk.

Aus Schlesien und Posen.

Ein neues Braunkohlenwerk.

In unmittelbarer Nähe von Neustadt bei Neufang a. S. werden in geringer Tiefe bedeutende Braunkohlenschichten entdeckt. Es ist jetzt mit der Abtastung der oberen Bodenschicht durch eine Anzahl Arbeiter begonnen worden. Die Abtastung wird sehr umfangreichen Terrains in eine ganz bedeutende und lohnende. Der ausgebaute Boden ist fette Lette und wird zur Ziegelfabrikation verwendet.

Wienitz, 11. Dezember. Statt des Klubs...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Bunzlau, 11. Dezember. Stadtvorordneten...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Wies, 14. Dezember. Eine Fabrikarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung fand am 11. d. Mts. im...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Wies, 14. Dezember. Drei Pferde wegen Tollwut...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Verhaftungen ...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Wies, 14. Dezember. ...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Wies, 14. Dezember. ...
... die Forderungen...
... die Forderungen...

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in Russland.

In ganz Russland von Nizza bis über Torkat und Bival hinaus, bricht dem „Tag“ zufolge Panik aus. Die Stadt Nizza ist seit Verhängung des Kriegszustandes von der Außenwelt ganz abgeschnitten. Die Eisenbahnhöfen in der Umgebung von Nizza sind aufgerissen; vor zwei Tagen ist ein von Petersburg kommender Zug infolgedessen eingeleist und den Damm hinabgeschliffen. Der Generalstreik ist überall durchgeführt. Die Verhängung teilscher Republik hat eine teilsche Republik ausgerufen und zur Wahl von Gemeindefunktionären, sowie zur Verweigerung des Steuerzwanges aufgefordert.

Literatur.

Wissen und Können in Macht, ein unerlässliches Rüstzeug im Kampf um die Liebe. Erschweren die Fortschritte, die fast Tag für Tag auf allen Gebieten des Wissens geschehen, es schon dem Gebildeten, sich auf der Höhe der Zeit zu halten, um wie viel mehr wird sich der, dem diese Bildung nicht beschieden ist, nach der wohlverdienten Ergänzung des ihm Mangelnden sehnen und mit Wohlgefallen seine Hand ausstrecken nach dem trefflichen Vorkurswert „Wissenschaft des Lebens und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenschaften und Sprachen im Verein mit hervorragenden Fachautoren herausgegeben von Emanuel Müller-Waden. (Deutsches Verlagshaus Pong u. Co., Berlin W. 57. — 75 Lieferungen zu je 60 Pf.). von dem schon die Lieferungen 50 bis 51 erschienen sind. Wie früher, so auch hier wieder knapper, klarer, verbunden mit ausgerechneter, allgemein verständlicher Darstellungsweise und unbedingt Zuverlässigkeit des tatsächlichen Materials. Die heutigen Lieferungen enthalten die Fächer: Mikroskopie, Anatomisches Rechnen, Geschichte und Pflanzenkunde. Vorkurswert: Mikroskopie, farbige und schwarze, ergänzen nebst einer Karte über die geographische Verbreitung von Nahrungsmitteln und Gänsefleisch, sowie einen amtlichen Auschnitt der Berliner Hausbesitzsteuer den Text aufs präziseste. Der Ernsthaft beherzt ist, sein Wissen und Können zu erweitern und zu vertiefen, der verdamme nicht, sich die „Wissenschaft des allgemeinen und praktischen Wissens“ anzuschaffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Vätergesellschaft Paul Wiesner, 45 J. — Töchter Johann Stankowicz, 47 J. — Gaudelner August Deber, 49 J. — Arbeiter Hermann Pann, 25 J. — Arbeiter, S. des Straßenbahnkassiers Ernst Scholz, 8 Mon. — Theaterbühnenarbeiter Adolf Gasse, 38 J. — Vorkurswert Hermann Siebic, 56 J. — Tischlermeisterwitwe Familie Strich, geb. Strauß, 74 J. — Angestellte, T. des Schuhmachereisters Alois Geisler, 2 J. — Margarete, T. des Tischlermeisters Paul Demant, 11 Stunden. — Willy, S. des Fabrikarbeiters Gustav Wiese, 1 J. — Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Erbe, 12 Tage. — Poliermeister A. D. Julius Schmidt, 73 J. — Arbeiter Alfred Habinski, 31 J. — Agnes, T. des Schmiedes Fritz Schleich, 10 Mon. — Kaufmannswitwe Henriette Wolanski, geb. Majunke, 77 J. — Kulturingenieur Otto Faurle, 62 J. — Federationsleiterin Maria Ollert, geb. Schell, 4 J. — Kaufmann Maximilian Goldmann, 41 J. — Arbeiter Karl Jachik, 65 J. — Reinhold, S. des Malers Georg Schneider, 4 J. — Herbert, S. des Lehrers Richard Kleinmann, 2 Mon. — III. Trochsenhändler Karl Hennemann, 69 J. — Doroshea, T. des Stadtmüllers Wilhelm Taubert, 4 J. — Perm. Stationenleiterin Barbara Juna, geb. Kollira, 74 J. — Ordensschreiber Joh. Adler, 22 J. — Köchlerin Helene Schreiber, 18 J. — Altona, S. des Anstalters Adolf Karlofsky, 3 W. — Walter, S. des Viegeländers Karl Koblhoff, 1 J. — Kaufmann Karl Schäfer, 42 J. — Buchhalter Karl Reichert, 29 J. — Kaufmann Robert Sticker, 69 J. — Konditor Josef Reichert, 80 J. — Vertha Gebauer, 48 J. — Friede, T. des Telegrafisten-Ausschusses Hermann Wiesner, 19 W. — Charlotte, T. des Posten-Bauführers August Math, 1 J. — Arbeiterwitwe Auguste Gressler, geb. Röber, 78 J. — Walter, S. des Arbeiters August Heinrich, 1 Mon. — Kassenfabrikantenfrau Martha Krebs, geborene Scholt, 72 J. — Rentiere Mathilde Krause, 75 J. — Perm. Schiffseigner Theresia Wirth, geb. Deber, 81 J. — Buchhändler Arthur Janner, 64 J. — Perm. Hilfsarbeiter Johanna Kress, geb. Bleich, 80 J. — Ottilie Weisler, 71 J. — Ernst, S. des Buchdruckers Karl Schröder, 6 J. — Friede, T. des Bildhauers Paul Wolf, 8 Mon. — Bildhauerfrau Pauline Pfost, geb. Schütz, 48 J. — Paul, S. des Schneiders Wilhelm Pfeiff, 6 Mon.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

13. u. 14. Dezember.	Nachm. 2 Uhr.	Morgens 6 Uhr.	Morgens 7 Uhr.
Aufwärme (C°)	+1,6	+3,6	+4,4
Luftdruck bei 0° (mm)	754,2	750,5	749,4
Luftdruck (mm)	5,0	4,7	5,0
Donnertätigkeit (pCl.)	96	80	80
Wind (0-12)	2,6	7	5
Wetter	bedekt.	bedekt.	trübe.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inzerate: Franz Klübs; für die Druckerei: Max Neusch in Breslau. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5, b. S. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky S. m. b. S. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Sterneu 1 Beilage.

Im Bundesrat: Graf Vosabowitsch, v. Erps, Prinz Dohnaloff, Frh. v. Stengel; später Frh. v. Richthofen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung: Urdigt Reichstagssekretär Frh. v. Stengel einen vierien Nachtragsetat für Schweden.

in der Höhe von 30 Millionen an. Diese Aufwindung wird von dem Hause mit großer Freude aufgenommen, die während der ganzen etwa halbstündigen Rede des Staatssekretärs anhält und die letzte Stimme des Redners die Absicht, Anfangs sich wenigstens noch einige Worte vernehmen zu lassen, in denen der Redner konstatiert, daß die militärische Lage in Schweden-land noch immer zu wünschen übrig läßt. Nachher sind nur noch einzelne Worte zu vernehmen, wie „Dromedar“ und „Dromedar“. Abg. Richthofen veranlaßt die Redner die Frage, ob nicht vor Verlesung der Einkünfte Dromedare gebraucht werden können. Zuletzt sind nicht einmal mehr einzelne Worte zu vernehmen.

Abg. Richthofen tritt bei der Tagesordnung ein. Die Vorlage betreffend Strafrechtspflege in Klausen wird in dieser Sitzung debattiert.

Es folgt die am Montag nicht an Stande gekommene Abstimmung über den Antrag Kanig auf Überweisung des Handelsprovisoriums mit England an die Subkommission. Für diesen Antrag erhebt sich unter schallender Beifall der Partei des Grafen Reventlow und ein paar andere Antikonservativen. Abg. Graf Kanig und die übrigen Konservativen stimmen gegen den eigenen Antrag. (Beifall der Rechten.) Die zweite Lesung, die somit im Plenum stattfindet, wird sofort vorgenommen.

Abg. Graf Reventlow (Wirtsch. P.) begründet zwei Änderungsanträge: 1. auf Beschleunigung der Verlängerungsfrist auf ein Jahr, 2. auf Ausschließung der englischen Kolonien mit Differenzialzöllen von dem Vertrage.

Abg. Graf Schwerin-Waldau (kons.) ist für die Abänderungsanträge Reventlow, will aber auch bei ihrer Ablehnung für die Vorlage stimmen. (Bravo! bei den Konservativen und im Zentrum, sonstiger Beifall links.)

Staatssekretär Graf Vosabowitsch bittet dringend um Ablehnung aller Änderungsanträge.

Abg. Zimmermann (Reform-Partei) spricht sich unter schallender Beifall der Partei des Grafen Reventlow aus.

Unter Ablehnung der Anträge Reventlow, für die der größte Teil der Rechten stimmt, wird die Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. (Beifall.)

Es folgt die zweite Beratung des Handelsvertrags mit Bulgarien. Beim § 1 protestiert

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. P.) gegen den Vertrag, der das deutsche Märgerechte schädigt.

§ 1 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Die folgenden Paragraphen werden debattiert angenommen. Beim § 23 (Zolltarif) des Vertrags macht

Abg. Dr. Rothhoff (ref. P.) erneut auf die bedenkliche Bestimmung aufmerksam, daß Bulgarien schon am 14. Januar, Deutschland selbst erst am 1. März den Vertrag in Kraft setzt. Offenbar soll die Regierung wenigstens für möglichste glatte Durchführung der Zollabfertigung in der Übergangszeit. (Bravo links.) Der Paragraph wird angenommen.

An Stelle des Abg. Dr. Pasche (natl.) wird Abg. Dr. Pasche zum Mitglied der Reichsschuldenkommission gewählt. Darauf wird die

Generaldebatte über den Etat

fortgesetzt.

Abg. Gröber (Zentrum): Durch die Schließung des Reichstags im Frühjahr ist die ganze Arbeit der letzten Monate der vorigen Session verloren gegangen. Man sollte doch wenigstens einem kleinen Reichstag die Arbeit nicht noch mehr erschweren. (Sehr richtig im Zentrum.) Bei der Frage ob Verlegung oder Schließung handelt es sich nicht um ein Kronrecht, sondern um ein einfaches Geschäftsvordnungsprinzip. (Zustimmung im Zentrum.) Entgegen den Ausführungen des Grafen Vosabowitsch konstatiert der Absolutismus schon im Norddeutschen Reichstage. Während wies damals der sozialdemokratische Abgeordnete v. Schölerer auf die vielen Gewohnheitsbräuche hin. (Abg. v. Kardorff ruft: Ich war immer da!) Tann sind Sie ausgenommen. Herr Kollege, (Große Beifall.) Es ist ein offenes Geheimnis, weshalb Herr Bismarck keine Diäten gewährt hat. Seinen Zweck hat er nicht erreicht. (Sehr richtig im Zentrum und links.) Erreicht ist nur eine Privilegierung der preussischen Abgeordneten. (Zustimmung im Zentrum.) Was wieder zur Vergrößerung der Reichsverdrößerheit im Süden führt. Manse große Berufsländer sind jetzt im Parlamente vertreten, und die Arbeiter sind vertreten, denn Redakteure und Journalisten, auch wenn sie früher einmal Arbeiter waren, können nicht als Arbeitervertreter angesehen werden. (Zustimmung rechts.) Graf Vosabowitsch meint die Reden nützen nichts, es

würde doch niemand überzeugt, daß die Nationalliberalen sich doch schon manchmal anderer Meinung geworden. Ein Haus, das sich nur einen von sechs Wochentagen für die Interpellationen, oder für seine eigenen Wünsche reserviert (Zuruf bei den Soz.: Nicht einmal das!) ist wirklich ein sehr bescheidenes Parlament. (Sehr richtig links.) Auf die Materialarbeiten können wir nicht verzichten, wenn ihre Vertretung auch anderweitig geregelt werden muß. Als überzeugte Anhänger des liberalen Charakters des Reiches sind wir gegen die Vertretung der Materialarbeiten und gegen die Schaffung selbständiger Reichsministerien. Es ist ganz gut, wenn der Reichstag der Staatssekretäre vom Reichsanwalt etwas geduldet wird. Redner tritt lebhaft für die Reichsministerien ein und wünscht, daß unsere tapferen Soldaten (Beifall) bald aus Schweden zurückkehren möchten. Ist es wahr, daß die Stimpfung der Absolventen mit Gefängnis bestraft worden sind, bis sich über den Gouverneur von Kamerun, v. Wittkammer, beschwert hat? (Wört, hört! links.) Bei dem derzeitigen Stand scheint die Landfrage eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. (Sehr richtig bei den Soz.) Trunkenbolden von Hauptleuten sind Vorkerkern. (Reichsanwalt Herr Kollege erscheint im Saal.) Der Reichstag hat allen Anlaß sich mehr als bisher auch um die Einzelheiten der Kolonialverwaltung zu kümmern. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Materialien zum Schutz des Mittelstandes ändert die Vorlage nicht an, dagegen ist der Mittelstand bei den Steuererlägen nicht vergessen. (Sehr richtig im Zentrum.) Ebenso schweigt sich die Thronrede über die sprachlichen Fragen der Arbeitssammern und des Reichstages aus. Der Verarbeitende ist im Abgabeneinstehen ganz ungenügend geregelt worden, daher wird ein Antrag dieser Materie bezüglichen Antrag eingebracht haben. Redner geht unter Volens gegen den Finanzminister v. Rheinbaben und den Frh. v. Stengel auf die Steuererläge ein und beschwert sich darüber, daß der § 6 des Stollensgesetzes von 1900 nicht imgehalten werden der die breiten Massen von der Deckung befreite. Da man mit der Erbschaftsteuer so sanft vorgeht, so sollte man auch schärferer Veranlassung der Wohlhabenden auf einen Vorschlag des Reichstages von Wolholz zurückkommen (Große Beifall) und eine besondere Stollenssteuer für die Wohlhabenden einführen. (Schallende Beifall.) Es empfiehlt sich, kleine Erbschaften frei zu lassen, um die größeren um so schärfer zu treffen. (Zustimmung im Zentrum und links.) D. Wiebegeant des deutschen Volkes, von der der Staatssekretär in so schönen Worten sprach, ist nur auf religiöser Grundlage möglich. Um so weniger darf man der polnischen Bevölkerung den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache vorenthalten. (Zustimmung im Zentrum und bei den Polen.)

Stellvertreter der Kolonialdirektoren: Erbrin, von Dohnaloff-Zangenburg: Der Gouverneur von Kamerun, Herr v. Pattkau, ist aufgefordert worden, sich zur mündlichen Berichterstattung über die Verwaltung der Absolventen hier einzufinden, sobald sein Vertreter, Oberst Müller, die Geschäfte übernehmen haben wird. (Bravo.) Wir werden alsdann die ganze Angelegenheit der genaueren und gründlichen Prüfung unterziehen. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Bauer (Schd. P.): Die Reichsfinanzreform bedeutet ganz einfach die praktische Vereinfachung der Materialarbeiten. Die Bundesstaaten sollten doch bedenken, daß, wer Pflichten abwägt, auch Rechte verliert. Deutungsweise ein deutscher Einheitsstaat ganz einfach die Verprezierung Deutschlands und die Stagnation aller freibürgerlichen Institutionen bedeuten. (Sehr wahr! links.) Angesichts des elenden, preussischen Wahlrechts können wir uns nur freuen, daß wir noch Einzelstaaten mit einer freibürgerlichen Entwicklung haben. (Sehr wahr! links.) Der Reichstag kann auf sein wichtiges Recht, die Festsetzung der Höhe der Materialarbeiten, nicht verzichten. Der Reichstag hätte vor Veranlassung der Diäten gar nicht in die Beratung der Reichsfinanzreform eintreten sollen. Die Rede des Grafen Vosabowitsch war auf den Ton geblieben: Ja, Kinder, die Diäten sind ja gut, aber ihr Krieg ist nicht! (Beifall.) Der Staatssekretär schädigt die Reichstage-abgeordneten für wohlhabend ein, es ist ja gut, daß sich die Regierung wenigstens in einer Hinsicht schämt. (Große Beifall.) Auf der linken Seite sind die Millionen dumm geläut, die leichten Herzen auf 20 Mark Tagelohn verzichten können. Es war wenig liebenswürdig von dem Grafen Vosabowitsch, daß er unsere Reden so gering einschätzte. Er behauptet, daß die schlechte Finanzlage die Regierung abhängig vom Parlamente macht, besteht diese Abhängigkeit vielleicht darin, daß die Regierung uns Vorlesungen hält, statt sich von uns Vorlesungen halten zu lassen. (Sehr wahr! links.) An die Vereinfachung der Stempelsteuer scheint die Regierung ja selbst nicht zu glauben. Für die Automobilsteuer können wir uns auch nicht erwidern, da wir keinen Grund einsehen, warum man das Vergnügen besteuern soll, die Pferde aber, die sonst den Wagen geben, nicht. Auch gegen die Tabak- und Zigarettensteuer, sowie gegen die Branntweinsteuer gründen wir uns. Dagegen würden wir eventuell für einen Ausbau der Erbschaftsteuer zu haben sein. Die besten Einnahmen versprechen die Reformen der Zucker- und der Branntweinsteuer.

Schwimmt doch der Epitaph im Bett. (Sehr richtig links.) Die Stollenssteuer genügt nicht durch die maßlosen Rückgaben des Stollens. Wir sind vorbestimmten Prüfung sehr bereit, aber für die Öffentlichkeit sind wir nicht zu haben. Die Ausführungen des Herrn Groeber und die Mittelung des Reichsanwalts zeigen, wie viele Punkte in der Kolonialverwaltung vorhanden sind (Zustimmung links und im Zentrum.) Keine Nation hat so viel Geld wie die deutsche in ähnlich ausgedehnten Unternehmungen ge steckt. (Sehr richtig links.) Wegen der Stollen- und Steuererläge hat man die Besteuerung wohl noch etwas dunkler gemacht, als sie in der Tat ist. Wären die Wähler aus den Vorkriegsjahren dieses Jahres die Rede geden, sich von einer Hauptabsicht lassen und von einer freibürgerlichen Diplomatie nicht verheeren zu lassen. (Sehr richtig links.) Sollte doch das Beispiel eines einzigen Ministers beinahe zwei Dekretationen, die mit Frieden entschlossen sind in den Krieg getrieben, aber auch die deutsche auswärtige Politik muß sich von ihrer nervösen Befähigung und von ihrer Eucht, überall dreinzureden, gründlich befreien. Lassen wir ein Viertel-Jahrhundert die anderen sprechen. (Zustimmung links.)

Abg. Zimmermann (Antik.): Die Marine möchten wir noch über die Regierungsvorlage hinaus verhandeln, zur Deckung könnte die Erbschaftsteuer verschärft und ein Reichseinkommensteuerzuschlag eingeführt werden. Daß aus der Vorlage noch viel herausgehoben ist, zeigen die Sammlungen für die wirtschaftlichen Studien. Der Dreikönig Oberbürgermeister hat mit den Sozialdemokraten nicht verhandelt, sondern sie nur erwartet, am Sonntag Demonstrationen zu veranstalten. In Schließung werden jetzt bereits 150.000. (Wört, hört!) Das ist keine Germanisierung, sondern eine Slavisierung.

Darauf verlangt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. (Vorher dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England und des Handelsvertrags mit Bulgarien.) Schluß 6 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Mittwoch die Interpellation des nationalliberalen Abgeordneten Hilke wegen des Wagenmangels im Ruhrgebiet: weiter beraten. In der Beratung der Interessen der rheinischen Industrie taaten sich besonders die nationalliberalen Abgeordneten Wacco, Girsch-Eien, Volz und Brieze hervor. Daß auch die Arbeiterinteressen ganz erheblich durch die Wagennot geschädigt worden sind, wurde von der Mehrheit der genannten Herren gar nicht, vom Abg. Girsch-Eien nur nebenbei berührt, und schon diese belläufige Bemerkung war dem Minister v. Duden offensichtlich sehr unangenehm. Er warnte davor, unter den Arbeitern Missstimmung gegen die Staatsverwaltung zu erregen. Die konservativen Abgeordneten von Kanig und von Wappenhelm verließen das Gebiet der Debatte zu verließen, indem sie das Kohlenfundit nicht für den Wagenmangel verantwortlich machen wollten und die Behauptung aufstellten, daß das Kohlen-Syndikat die vorhandenen Wasserwege zu wenig harte und deshalb den Eisenbahnen zu stark belaste. Vom Abg. Duden wurde diese Behauptung als unrichtig nachgewiesen, und Herr von Duden konnte ihn mit dem zahlenmäßigen Nachweis unterstützen, daß der Kohlenbezug auf dem Wasserwege um 100.000 Tonnen gestiegen, der auf dem Eisenbahne um 17.000 Tonnen gefallen sei. Die Wagennot führte bei der demokratischen Abg. Duden sehr richtig auf die Blümmacherei bei der preussischen Verkehrspolitik zurück, die in der Rheinischen Eisenbahngesellschaft ihren Höhepunkt gefunden hat. Der letzte Teil der Sitzung wurde mit der Zentruminterpellation wegen des Einbaues des Altkennener Eisenbahn-Tunnels ausgefüllt. Der Minister erklärte, daß zur Demurrung keine Veranlassung vorliege, daß der Neubau des Tunnels bis April fertig gestellt sein werde und daß als Hilfslinie für den Verkehr die Linie Solingen über Brecht nach Altkenners ausgebaut worden sei. Das Haus war mit dieser Erklärung zufrieden, lehnte die Vernehmung der Interpellation ab und ging bis Dienstag, den 9. Januar, in die Weihnachtferien. In diesem Tage wird der Finanzminister den Etat einbringen.

Partei-Angelegenheiten.

Bei Gemeinderatswahlen haben wir in einer ganzen Anzahl Pforten im Kreise Dortmund-Sörde Siege zu verzeichnen. In Dessel regten unsere Genossen nicht bloß in der dritten, sondern auch in der zweiten Abteilung. Ebenso in Schüren, wo unsere Genossen im Gemeinderat über die absolute Majorität verfügten. Ferner siegen wir zum ersten Mal in dem großen Industrieort Püttgen Dortmund und in Brackel. In einer ganzen Reihe weiterer Orte erzielten wir Achtungserfolge. Überall standen uns die Gegner geschloffen gegenüber, Zentrum und Sozialpartei gingen Hand in Hand gegen uns vor.

Partei-Preffe. Genosse Pauschildt ist nach einer Notiz des „Kaiserlichen Volksblatt“ schwer erkrankt. Auf lange Zeit hinaus ist nicht daran zu denken, daß er journalistisch oder agitatorisch wieder

abschließenden Rede verbergen hielt, hat von dort aus, als der Zug die Haltestelle Panarix in verlangsamter Gangan passierte, den Schuß auf einen Revolver abgegeben.

Schiffsunfälle. Infolge Nebels ereigneten sich auf der Elbe zahlreiche Schiffsunfälle. Der Hamburger Dampfer „Reinhold“ lief auf der Insel bei dem Kohlendampfer „Altona“ auf. „Reinhold“ wurde schwer beschädigt und mußte auf den Strand gesetzt werden. Der Dampfer wurde provisorisch gebügelt und nach Hamburg zurückgeführt. Der dänische Dreimastdampfer „Saga“ wurde auf der Höhe von dem ersten Dampfer „Altona“ angegriffen, am Kopf schwer beschädigt und ist nach Hamburg zurückgeführt. Der englische Dampfer „City of Malaga“ stieß mit dem zweiten Elbeldampfer „Reinhold“ zusammen. Beide Schiffe sind beschädigt.

Opfer der Arbeit. Auf der Gesellschaft „Deutscher Kaiser“ in Bruchhausen bei Duisburg sind fünf Hochtenerarbeiter schwer verunglückt. Nach einer Darstellung der Gewerkschaftsverwaltung war nach einer Reparatur des Schloßes des Hochens der Betrieb wieder aufgenommen worden, als plötzlich die Flamme aus dem Schloß hervorsprang und fünf Arbeiter verletz. Man hofft, daß die Verunglückten alle mit dem Leben davonkommen werden.

Soldaten als Menschenfreier. Ein Sergeant der Kolonialstation im französischen Konakgebiet wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er drei Eingeborene, die die Steuer zu zahlen schweigten, ohne rechtliches Urteil hingerichtet ließ. Einer der Angeklagten ist von den Militärbedienten des Sergeanten aufgefunden worden.

Ein Witwerheim. Eine neuartige Einrichtung trat in Frankfurt am 1. Dezember ins Leben; ein Heim für Witwer und ihre Kinder. Die Aktien-Gesellschaft für kleine Wohnungen hat es im Nordend an der Ecke der Meißner- und Gellertstraße errichtet. Der Mann mietet sich dort seine Wohnung wie in jedem anderen Hause an, die Verwaltung des Witwerheims nimmt die Kosten während des Tages, wo der Vater seiner Verhältnisse nach angeht, und wenn der Vater will, können seine kleineren Kinder auch Nachts unter deren Obhut bleiben. Ganz unvollständig ist die Witwer natürlich die Vorteile nicht, immerhin ist die Vergütung dafür recht mäßig und dient zur Deckung der entstehenden baren Lasten. Für das Witwerheim leistet die Stadt einen Zuschuß von 500, die Aktiengesellschaft einen solchen von 3000 Mark jährlich.

Schwere Arbeit. Aus Monte Carlo werden dem „Berliner Tagebl.“ folgende Momentaufnahmen übermittelt: In

den Kourtegeaten: Großfürst Nikolaus von Rußland, von einem Tisch zum andern gehend, setzt überall das Maximum, ohne das Resultat abzuwarten, spielt an vier Tischen zugleich und läßt sich, falls er gewinnt, das Geld ausgeben, bis er wieder an den Tisch kommt — verliert täglich seine 100.000 Frank! — Der Kronprinz von Schweden setzt stundenlang seine 5 Frank und gerät oft mit alten Frauen wegen seines Einsatzes in Wortwechsel — nicht natürlich stets den Ritzeren. Am freute et quarante-Tisch: Großfürst Nikoll mit seiner nun angetrauten Frau. Sie spielen keines Spiel und zupfen alle Augenblicke ihre Louis, die sie in der Hand halten. Haben ausgebrochenes Poch — was den alten Schwidow recht gibt. — In einem anderen trenne et quarante-Tisch sitzt ein kleiner dicker Französischer Kaufmann mit zwei höchst ungeschicklichen Frauen. Er spielt mit Tausendfrankstücken und die Frauen mit Maques. Anfangs gewinnt er mehrere Male das Maximum mit 12.000 Fr., doch bald verliert ihn das Glück und er verliert Schlag auf Schlag. Da sagt ihm plötzlich mit lauter aufgeregter Stimme die eine Frau: Zehe doch ein Weichens aus, es stehen wieder Landstleute hinter uns, da kannst Du ja nie gewinnen. Die Landstleute waren der Erbprinz Bernhard und Charlotte von Meiningen, die sich daraufhin schleunigst aus dem Staube machten. — Beim Verlassen der Säle erklärte ich den Kronprinzen von Schweden in angeregter Konversation mit dem Großfürsten Nikolaus von Rußland. Ich blieb auf Entfernung stehen und sah zu meinem Ergötzen, wie Nikolaus den Kronprinzen alle Augenblicke stehen ließ, um seine Einsätze an den Kourtegeaten zu kontrollieren!

Wie soll ein Minister-Präsident beschaffen sein? Im Reichstagen Abgeordnetenhaus hat sich der böhmische Abgeordnete Graf Sternberg hierüber folgendermaßen ausgesprochen: Er soll der lächelnde Zombote erwachenden Glückes sein. (Schallende Beifall.) Ein Ministerpräsident soll heiter wie ein langendes Brautpaar sein (erwachte Beifall), häßlich wie ein communis bohaguer und verschlagen wie ein Profestensprecher. Aber was ist unter Ministerpräsident? Unser Ministerpräsident ist ein Mann, dem man auf tausend Schritt den Altensack antricht, den er in seinem Leben geschluckt hat. Ein Mann, den ich bewundere, weil er, trotzdem er sein ganzes Leben sehr viele Stompinente gemacht hat, noch einen geraden Rücken besitzt, ein Mann, der in den letzten Jügen seiner politischen Tätigkeit sein ganzes Leben dadurch verunglückt hat, daß er sich ein Duschbad von sozialdemokratischer Fauche hat geben lassen. Der Mann sitzt heute noch da, und warum? Weil wir auf dem Standpunkte Molles stehen, der im Jahre 1866 den Befehl gegeben hat, ja auf keinen Federfuß zu schießen, denn um jeden österreichischen General sei es schade. So ist auch uns um diesen Mann leid. Dieser Ministerpräsident hat kein Ministerienbotum im Herrenhause bekommen, sondern ein

Mischlingsvotum, ein Votum, das nicht vereinbar ist mit der politischen Ehre eines Ministerpräsidenten. Ein solcher Ministerpräsident muß entweder mit einer Pistole in das Haus gehen und in diese alten Knochen hineinschießen oder sein Portefeuille niederlegen.

Literatur.

Das erfolgreichste Buch unserer Zeit auf dem Gebiet der belebenden Literatur, so schreibt das Deutsche Verlagshaus Bong u. Co., ist soeben mit der Ausgabe der Vesperungen 99 und 100 zum Abschluss gelangt. Was wollen die Augenblicke-erfolge einzelner belletristischer Werke gegenüber der Tatsache bedeuten, daß allein von der deutschen Ausgabe dieses ersten Wertes nicht weniger als 135.000 Exemplare verkauft worden sind — ein Erfolg, der ohne Beispiel dasteht, aber für jeden sofort begrifflich erscheint, der Gelegenheit hatte, die einzigartige, monumentale Publikation, Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., 6 Bände a 16 Mark) kennen zu lernen. Im vornehmsten Gewände, in glänzender illustrativer Ausstattung wird hier von eintzig zwanzig ersten Fachmännern, darunter Autoritäten von Welt, zum ersten Male eine umfassende, wissenschaftliche, aber dabei überall gemeinverständliche Kulturgeschichte der Menschheit auf rein naturwissenschaftlicher Grundlage gegeben, eine all die Jahrtausende seit der frühesten Steinzeit der Tertiärperiode bis zur Schwelle des 20. Jahrhunderts umfassendste Geschichte der Beziehungen des aufstrebenden Menschengeschlechts zum Weltall und den Naturkräften. Die originelle Idee, die Entwicklung der Erdenbewohner einmal völlig losgelöst von den Schicksalen einzelner Herrscher und Völker zu betrachten, also die politischen Ereignisse vollkommen auszuschalten, ist in so glücklicher und geistvoller Form durchgeführt worden, daß hervorragende deutsche und ausländische Gelehrte rückhaltlos lobend hervor kommen: das Werk ersetzt Bibliotheken! Es bereinigt in leuchtend klarer Darstellung die Forschungsergebnisse von Jahrtausenden und von vielen Hunderten von Gelehrten aller Weltgegenden, und es führt durch das langsame Vorwärtsschreiten von den primitiven Ansichten früherer Zeit zu dem heutigen Wissen den Leser selbst in schmerzlicher Materie ebenso ein, wie wenn er direkt zu den Fähen eines hervorragenden Unterforschungsgelehrten wäre. Und wo das Wort etwa noch eine Lücke ließe, da ergäßen sich auf das glücklichste die Tausende von farbigen und schwarzen Bildern in zum Teil völlig neuem System der Darstellung, die mit unendlichem Fleiß und stundenweiser Quellenkenntnis aus den Sammlungen der alten und neuen Welt zusammengetragen worden sind.

1814 sein kann. Für ihn ist einweilen der Revolver, Gewehr Oboe...

Ein Parteilos und Parteifremder, der Genosse Oboe...

Arbeiterbewegung.

Der drohende Ausstand der Arbeiter in Berlin, worüber...

Die Urabstimmung im Gewerkschaftsbund wegen des...

Die Erfolg der Organisation. Nach 24stündiger Dauer...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. Dezember.

Weihnachts-Vorbereitung.

Weihnachten steht vor der Tür. Leider fällt das Fest der...

Aber da entsteht sogleich die zweite Frage: Was schenken...

Was das Kind soll, magend sein bei der Auswahl des...

Lebensgenossen können wir uns über unsere Verschwendung...

Wenn die Neigungen des Kindes bei der Auswahl der...

Wahrscheinlich sind gerade die wertvollsten Dinge mit den...

Nach der Hausfrau hat, wie die Puppe den Vorzug, daß...

Die Ärzte und die freien Hilfskassen.

Unter dieser Überschrift brachten wir kürzlich einen Bericht...

Am 12. d. Mts fand nun wiederum eine gemeinsame...

Die Folge dieses Beschlusses war, daß bis jetzt 6 Ärzte...

Im Donnerstag-Disputierklub wird heut Abend, da das...

Im Bolschewik-Club für Volksbildung. In der am...

Abendunterricht im Kochen. Am jedem vor...

Arbeiterwitwe. Am 12. d. Mts verunglückte der 22 Jahre...

Brände. In einer Wohnung Moritzstraße 2 gerieten am...

Ein Brand. In der letzten Nacht der letzten Woche...

Ein Unfall. Der 35 Jahre alte Zimmermann...

Ein Unfall. Der 31 Jahre alte Bootmann...

Ein Unfall. Der 24 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 26 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 28 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 29 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 30 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 31 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 32 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 33 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 34 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 35 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 36 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 37 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 38 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 39 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 40 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 41 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 42 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 43 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 44 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 45 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 46 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 47 Jahre alte Arbeiter...

Ein Unfall. Der 48 Jahre alte Arbeiter...

Oberschlesischer „Liberalismus“.

Für den jämmerlichsten Zustand unserer bürgerlichen Oppo...

andere. Nach bei Bedarf in seiner Art der Steuerpflicht...
nicht allein bei der Arbeitertätigkeit - trotz aller Wahlrechts-Ent-
rechtung und Verletzung der materiellen Interessen des arbeitenden
Volkes durch einseitig protektionistische Vertretungspolitik
(Staatsschutz und Zölle) auf sein Volk in Waffen, ob bei
der Fahne, ob dabei um Urlaub, kann der oberste Kriegsherr
bauen. Darauf kann Herr Bebel verlassen!"
Nun kann Herr Bismarck ruhig schlafen, Herr Loeb ver-
schert es ihm.
Wie kleinlich geblieben die "liberalen" Blätter Oberschlesens,
den Antifaschisten "Oberschles. Tagbl.", der in sämtlichen
politischen Fragen schillernden "Oberschles. Grenzzeitung" bis zu
der Strausnau-Debatte, aber natürlich auch liberalen "Kattowitzer
Zeitung" gegen die Sozialdemokratie sich verhalten, ergibt dieser Tage
wieder u. a. eine kleine Notiz über den "sozialdemokratischen Agitator"
und "Kattowitzer Westphal-Papier", der in der schlesischen Stadt
Waltershausen zum "Kattowitzer" gewählt wurde. Warum
"sozialdemokratischer Agitator"? Herr Reichsanwalt West-
phal ist so viel sozialdemokratischer Agitator, wie Herr
Reichsanwalt Heilbrunn in Breslau oder Herr Reichs-
anwalt Götze in Kattowitz freilich Agitatoren sind, indem
sie alle drei, wie tausende anderer Leute, ihre Zeit und rednerische
Fähigkeit gesamtlich in den Dienst ihrer politischen Überzeugung
stellen. Wie es liberalen Blättern deshalb einfallen, zu berichten,
dass der "liberale Agitator" Heilbrunn zum "Kattowitzer" ernannt wurde?
So wenig sich die Berechnung "Agitator" an sich bei abnehmender
Erscheinung, so sehr merkt man doch bei diesen "liberalen" Organen die
herabsetzende Absicht beim Gebrauch des Wortes gegenüber dem
sozialdemokratischen Gegner.

Die Ermordung vom Weimarer Waldbrande.
Der Ermordung, den der preussische Eisenbahnklub infolge
des durch Kurlandausbruch einer Lokomotive verursachten Brandes
vom 15. August 1904 zu tragen hat, beläuft sich auf 4,2 Millionen
Mark. Der Ertrag aus verkauften Brandschaden beträgt 1,3 Millionen
Mark, so daß die vom Klub zu zahlende Entschädigungssumme sich
auf 2,9 Millionen Mark beläuft. Sonderbarerweise ist bei der
Berechnung des Schadens nicht ein einziger Rechtsakt entstanden.
Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die am meisten ge-
schädigten Personen der Herrin Ernst Sauter in Schleswig-
Holstein und Graf Dobna in Koblenz sind. Ferner kam noch
besonders in Betracht der Kurlandklub und die Stadt Bunzlau. Unter
diesen Umständen war es wahrscheinlich nicht recht tunlich, den
kleinen Waldbesitzern erst durch jahrelanges Prozessieren das Leben
sauer zu machen, bevor sie ihre Entschädigung erhielten.

Birshberg, 14. Dezember. Ein Sieg der freien
Gewerkschaften. Bei der Neuwahl der Arbeitnehmervertreter
zur Allgemeinen Gesellen-Krankenkasse wurde die
Liste der freien Gewerkschaften einstimmig gewählt,
trotzdem die Geener beabsichtigten, ebenfalls mit eigener Liste sich an
den Wahlen zu beteiligen. Die Wahlbeteiligung war eine sehr
schwache. Es wäre aber wünschenswert, in Anbetracht der kommen-
den wichtigen Vorlagen (Zentralisierung usw.), daß dies in Zukunft
etwas besser würde.

Warmbrunn i. B., 14. Dezember. In der gräflich
Schaffgotsch'schen Holzindustrie hier selbst sind erste
Forderungen ausgeschrieben; es werden daher alle Holzarbeiter ersucht,
dies zu beachten. Ein Kollege, der zu einer "Abnung" einberufen
worden war, ist nach Müldebr von derselben nicht mehr einberufen
worden. Dies veranlaßt alle übrigen Kollegen, einstimmig die Arbeit
niederzulegen, um ihre Solidarität zu bezeugen.

Strehlen, 14. Dezember. Bombensünde. Im Oktober
sind in verschiedenen Häusern der Stadt eiserne Röhren, mit Spreng-
stoff (Schwarzpulver) gefüllt worden, die mit Handhaken und Spreng-
kapseln versehen waren. Eine drartige Röhre ist in der Nacht zum
20. Oktober in das Haus Obauerstraße 1 geworfen worden, um
hat dort eine Person verletzt, auch 6 Häusern am Gebäude und sonstigen
Gegenständen a. g. r. d. r.

Jauer, 13. Dezember. In der letzten Stadt-
verordnetenversammlung wurde der Vorläufer Sozialist-
traverei der Zuchtling erfüllt für ihr Höchstgebot von 3000 Mark
Baus für die Rathausstellereverwirtschaftung. Der nächste Punkt betraf
den erneuten Antrag auf Aufhebung des Bürger-
rechts a. d. e. s. Stadtverordneter und Landtagsmitglied
Friedrich Schick gean den Antrag aus und meinte, daß Bür-
gerrechtssache sei eingestellt, um die große Masse, (gemeint sind
die Arbeiter) die jährl. für sich Vorteile für sich erlangen will,
ohne dabei etwas für das finanzielle Wohlergehen der Stadt
beizutragen, fernzusetzen. Die Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes
würde nur Vorteile haben, daß der kleine Kreis von Leuten, der
wirkliches Interesse an der Stadtverwaltung habe, erhöht würde
von der Mehrheit, die nur alle Vorteile genießen wolle, aber
nichts dazu tue. Die Stadtverordneten Kunde und Strauß traten
den Ausführungen entgegen und meinten, daß die große Masse
mehr Interesse an dem Wohlergehen der Stadt habe, als der
kleine Kreis des Herrn Fritsch. Vor dem roten Gespenst brauchen
sie sich nicht zu fürchten, dafür würden schon die Jauerischen
Bürger sorgen. Der Antrag wurde zum dritten Male
fast einstimmig angenommen. Wir sind der Mei-
nung der Herren Kunde und Strauß, daß die große Masse mehr
Interesse für das Wohl der Stadt zeigt, als der kleine Kreis
des Herrn Fritsch, zumal doch über die Hälfte der
Einnahmen der Stadt von den Arbeitern und
mittleren Bürgern aufgebracht wird. Sollte der Ma-
jorität dem Antrage zustimmen und das Bürgerrechtsgeld aufheben
so werden es die Herren Kunde und Strauß mit ihren Bürgern
nicht verhindern können, daß das rote Gespenst auch einmal
in das Jauerische Stadtparlament einzugeht und etwas mehr
Leben hindrückt als bisher.

Deutscher Arbeiterkongress. Freitag, den
15. Dezember, findet im Saale des Casino's „Zum goldenen
Fleisch" die Wahl für die ausgetriebenen Vertreter zur Generals-
versammlung der Allgemeinen Arbeitervereine für Silesien statt.
Wir erlauben sämtlichen Gewerkschaftsmitgliedern, die
Mitglieder der Masse und über 21 Jahre alt sind, sich an der
Wahl zu beteiligen und für die Kandidaten des Gewerkschafts-
partei zu stimmen. Kein organisierter Kollege darf fehlen, wir
erlauben auch Mitglied zu agitieren, damit wir wieder als Sieger
herausrücken.

Michalkowicz (Kr. Kattowitz), 14. Dezember. Gruben-
unglück. Vier Häuer und drei Schläpfer der Marzgrube belegen
am Sonntag früh 4 Uhr die Förderseile eines Greutes, um
schneller in die tiefere Sohle zu gelangen. Dies ist streng verboten,
denn die Seile dienen nur zum Hinunterbremsen der Förderseile
in die Handfördereile. Die sieben Leute ließen sich von einem 16-
jährigen Burschen herunterbremsen, der seinen Dienst leider noch
nicht recht verstand, so daß die Seile mit den Jauern mit rasender
Geschwindigkeit in die Tiefe sauk und hart auf die Seile aufschlug.
Die Häuer Olschowsky, Nawrat, Kudelski und Bilg e litten schwere
Verletzungen. Die drei Schläpfer Goryta, Gaidis und Plazge
litten mit Verletzungen davon.

Meine provinzielle Nachrichten.
In Meiningen verunglückte ein Arbeiter bei dem Bau der Kaiser-
Friedrich-Kirche dadurch, daß ihm eine 2 Meter hohe Wand mit
Neben und Bleis im Geraden auf die Brust fiel. Er wurde
schon sofort in ärztliche Behandlung gegeben, da ihm am linken Arm
ein Blutgefäß zerplatzt worden war. - Einen grausigen Fund
machte der Schleusenwärter der Diefenbühlungsgräben vom
Dominium Vorbau bei Garmann. Beim Hinuntersteigen einer
Seilenseil diese auf überstand. Reste und Fragmente als solchen
vermutend, verlor die Wärrer diese mit einem Haken heraus-
zuheben. Zu seinem Entsetzen brachte er jedoch einen
menschlichen Leichnam an das Tageslicht. Ein Handwerker-
bursche hatte in dem Wassergraben sein vorzügliches
Ende gefunden. Durch ein bei dem Toten vorgelagertes Aedel-
büch konnte er als ein am Ende der 40er Jahre stehender Kör-
machergeselle auf S a n r a n rekonstruiert werden. - In Kattow
brachte ein dreizehnjähriger Schüler einem gleichaltrigen Schül-
ameraden aus geringfügiger Ursache während der Freizeittätig-
keit einen Schlag in die Brust bei, der die Lunge ver-
letzte. Der Geschlagene wurde sofort nach der ersten
Wohnung gebracht, wo er hoffnungslos darniederlag. -
Kein Ding verunglückte ein Arbeiter in Garmann bei
Tafelberg tödlich. Im Ringkampf mit einem Kollegen zog er
den Kollegen und wurde von seinem Geener so unglücklich auf Boden
geworfen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde und er in
zwei Stunden eine Leiche war. - In Weimarn (Provinz Posen)
wurde der 51 jährige Schumacher Otto Jorckmann in einer Kammer
seiner Wohnung erdolcht aufgefunden; der dem Trank ergebene
Mann muß schon 48 Stunden erdungen haben, denn seine Leiche
verrotte bereits beim Entdecken. - Da Dienstmädchen eines
Lehrers in Schiffsbau (Posen) wollte aus dem Bohrer Wasser
holen. Beim Aufsteigen des Eimers verlor es das Gleichgewicht und
stürzte kopfüber in den etwa 5 Meter tiefen, mit Feldsteinen aus-
gemauerten Brunnen, jedoch glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen.

Testierungen der k. k. Reichsanstalt für die chemische Industrie
Breslau, 13. Dezember.

	gute		mittlere		geringere Sort.	
	hölz	niedr.	hölz	niedr.	hölz	niedr.
Weizen, weißer	17.40	16.60	16.40	16.00	15.90	15.50
Weizen, gelber	17.30	16.50	16.40	16.00	15.90	15.50
Rooggen	15.90	15.80	15.20	15.00	14.90	14.70
Travergelb	16.00	15.60	15.50	15.00	—	—
Gerste	14.50	14.10	14.00	13.80	13.50	13.00
Rohr	14.90	14.40	14.30	13.90	13.80	13.40
Hafer-Erdseu	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50
Ferfen	18.00	17.50	16.80	15.80	14.50	14.00

Neu pro 50 Kilogramm 2,10—2,40 Mk.
Trot, pro Schock 24,00—26,00 Mk.
Winterraps 22,40—20,40—18,40 Mk.
Breslauer Weizenmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl.
Sack brutto, Weizen mehl 00 rubia, 23.25—24.25 Mk. Roggen-
mehl 00 rubia, 22.75—23.25 Mk. Roggen-Dausbuden
rubia, 22.50—22.75 Mk. Roggen-Futtermehl feiner, 10.75
bis 11.25 Mk. Weizenkleie feiner, 10.25—10.75 Mk.

Briefkasten.
Revolution. Zur Aufnahme nicht geeignet, hauptsächlich aus
rationalen Gründen.
S. 100. Die Adresse von Dr. Karl Liebknecht lautet:
Berlin C, An der Spandauer Brücke 2.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.

Gewerkschaftshaus.
Sozialdemokratische Diskussions-Abende. Jede Woche:
Mittwoch, Abends 8 Uhr, } im Billardzimmer
Donnerstag, Abends 8 Uhr, } des Gewerkschaftshauses.
Freitag, Abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 14. Dezember:
Essentielle Maurerverammlung Abends 7 Uhr, im Saale.
Sonntag, den 17. Dezember:

Bauarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung im
großen Saale.
Verband der Steinarbeiter. Vormittags 10 bis 12 Uhr: Kassen-
saal. Die Mitglieder werden aufgefordert, wegen Jahresabrechnung
recht zahlreich zu erscheinen.
Hammer und Hämmerarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-
Versammlung. Zimmer 1.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs-
arbeiter Deutschlands (Centralverwaltung Breslau). Nach-
mittags 3 1/2 Uhr: Allgemeine Ratgeber-Versammlung im großen
Saale.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:**
Distrikt I (Gräblicher Vorstadt).
Bezirk 5 und 7. Sonnabend, den 16. Dezember, Abends
8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Bezirk 13, 13a und 13b. Donnerstag, den 14. d. Mts.,
Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.

Bezirk 16, 16a und 16b. Freitag, den 15. Dezember:
Besprechung und Jubiläum.

Bezirk 19, 19a und 25a. Sonnabend, den 16. Dezember,
Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.

Bezirk 23, 23a und 23b (umfassend Tischenerstraße ganz).
Sonnabend, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr: Besprechung und
Jubiläum im alten h'arnten Lokal.

Distrikt II und X (Nikolai und Bepelwitz).
Sonntag, den 17. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Zusammen-
kunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Teil-
nahme der Distrikts- und Wahl von Distriktsführern. Die Bezirksführer-
hörer sowie noch vorhandene Marken sind mitzubringen. Jeder Be-
zirksführer ist verpflichtet, zu erscheinen. Die Distriktsführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Sonnabend, den 16. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammen-
kunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Wegen einer wichtigen
Angelegenheit ist vollständiges Erscheinen notwendig. Kontrollisten
sind mitzubringen. Der Distriktsführer.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).
Die Sonnabend, den 16. Dezember angelegte Zusammenkunft
der Mitglieder findet schon Freitag, den 15. d. Mts., Abends
8 Uhr, bei Fank statt.

Distrikt VIII (Strehleuer und Schweidnitzer Vorstadt).
Bezirk 80 und 81. Sonntag, den 17. Dezember, Vor-
mittags 10 Uhr: Zusammenkunft im Bezirkslokal, Dübenerstraße 80.
Wahl der Bezirksführer.

Bezirk 82. Sonnabend, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr:
Wichtige Besprechung.

Freiburg. Wahlverein. Sonnabend, den 16. Dezem-
ber, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der
„Germania". Tagesordnung: 1. Freiberger Reichshofen, der
Arbeitslosenführer. 2. Unsere Stadtratswahlen. 3. An-
träge, Beschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreich
Erscheinen der Parteigenossen erwartet.
Der Vorstand.

Birshberg. Metallarbeiter. Sonnabend, den 16. De-
zember: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der
Andreas-Hofen zu Cumerdort. Tagesordnung: 1. Neuwahl der
Distriktsverwaltung, sowie sämtlicher Kommissionen. 2. Anträge und
Beschiedenes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend not-
wendig.
Die Ortsverwaltung.

**Birshberg. Verband der Fabrik-, Sand- und Ziege-
arbeiter etc.** Sonntag, den 17. Dezember, Nach-
mittags 3 1/2 Uhr: Versammlung. Zahlreiches Erscheinen ist
notwendig.
Der Vorstand.

**Wagramshain und Umgegend. Sozialdemokratischer
Wahlverein.** Sonntag, den 17. Dezember, Nach-
mittags 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Wohnung
des Genossen S. Dausch. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Jauer. Tabakarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag,
den 17. Dezember, Abends 7 Uhr: Öffentliche Ver-
sammlung im Gasthof „Zum goldenen Adler". Tagesordnung: „Die
von der Regierung geplante Tabaksteuererhöhung". Referent: Kollege
Dingo Keller-Mühlitz. Es ist Pflicht aller in der Tabakindustrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, in dieser Versammlung zu
erscheinen.
Der Vorstand.

Jauer. Gasarbeiterverband. Sonnabend, den 16. De-
zember: Versammlung.

Goldberg. Tabakarbeiter. Sonntag, den 17. Dezem-
ber, Nachmittags 8 Uhr: Öffentliche Versammlung im
Neuen Hause. Vortrag des Genossen Radlof-Breslau über das
Thema: „Die Tabaksteuererhöhung und die rationellen Mächte".
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Bunzlau-Lüben. (Kittale Krauschen-Boswitz). Wahl-
verein.** Sonnabend, den 16. Dezember, Abends
8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Wärrer in Klein-Krauschen.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in der Versammlung zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Bunzlau. Maurer. Sonnabend, den 16. Dezember,
Nachmittags 5 1/2 Uhr: Versammlung in der „Dörmuna".
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller not-
wendig.
Gustav Müller.

Ohlau. Schuhmacher. Sonnabend, den 16. Dezem-
ber, Abends 8 Uhr: Große öffentliche Versammlung bei
Dändel, Baumgarten. Tagesordnung: 1. Gehalt für die
gerechtere Lohn? Referent: Hauptleiter Kollege Bruno-Wreslau.
2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes. Kein Arbeiter und keine
Arbeiterin der Schuhbranche darf in dieser Versammlung fehlen.
Der Einberufer.

Strehlen. Steinarbeiter. Sonnabend, den 16. De-
zember, Abends 7 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn
Johann Herben. Thema: „Der Klassenkampf der Arbeiter". Re-
ferent: Redakteur Kollege Staudinger-Weipitz. Verschiedenes.
Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen
aller Steinarbeiter dringend erforderlich.
Der Vertrauensmann.

Brieg. Gewerkschaftspartei. Sonnabend, den 16. De-
zember, Abends 8 Uhr: Sitzung. Der wichtigen Tages-
ordnung wegen ersucht um vollständiges und pünktliches Erscheinen
Der Vorstand.

Hawitzsch. Maurer. Sonntag, den 17. Dezember,
Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereins-
lokale bei Herrn Glöner, Postenstr. Referent wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben. Um pünktliches Erscheinen ersucht!
Der Vorstand.

**Breslauer
Genossenschaftsbäckerei**
G. G. m. b. H.
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre
Buchenware, wie Striezel, Stollen etc.
Wir erlauben unsere werthe Kundschaft rechtzeitig ihre Ver-
stellung aufzugeben, damit dieselbe prompt erledigt werden kann.
Bestellungen werden in unseren Geschäften gern entgegen-
genommen.
Hochachtend
Der Vorstand.
3704

**Riesige Billige
Fänge. Preise.**
3698
Heute Nacht eingetroffen große Waggon-Ladung
feinster, frischer Heerfische.
D. D.-F.-G. Nordsee
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnhofen.

Ein fröhliches Fest
bereitet Jedem ein
3699
Praktisches und modernes Weihnachts-Geschenk.
Dieses erhält man nur im nach vollendetem Neubau
wieder eröffneten
Herren-Artikel-Geschäft
wo nichts von früherer Saison vorhanden ist, sondern
! Nur Neuheiten !
Enorme Auswahl — Anerkannt billigste Preise!
Glacé-Handschuh Herren-Wäsche,
für jede Naht garantiert. Herren-Hüte,
Herren- u. Damen-
Schirme,
Engl. Nappa Krawatten,
durchgefärbt nur 2.50 Ballfächer,
Cachenez.
Gummischeuhe für Damen von . . . 1.00
für Herren von . . . 2.90
Der jahrzehntelange Ruf meiner Firma bürgt
für streng reelle Waren.
Caesar Chaffak Neht.
S. Lewandowski,
Ecke Blücherplatz Ring 12, Neubau.